

ebenso besticht wie der Mut zu entschiedenen Schritten nach vorwärts. Es wäre viel zu wenig, wollte man diese Arbeit nur mit einer üblichen Empfehlung bedenken.

O. K.

GOTTFRIED MALZER: Johann Albrecht Bengel. Leben und Werk. Stuttgart 1970. Calwer Verlag. 496 Seiten, 1 Farbtafel, 1 Faksimile – Klapptafel.

Daß J. A. Bengel zu den bedeutenden Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts gehört, das dürfte auch in weiteren Kreisen theologisch und geistesgeschichtlich Interessierter bekannt sein. Aber was weiß man an Einzelheiten, was weiß man über das Gesamt seines Lebens?

*Leben, Werke, Grundzüge des Denkens:* so lauten die Überschriften der drei Teile, in denen sich G. Mälzer in seinem großangelegten Werk der Person und dem Werk des Theologen, Pädagogen und Politikers J. A. Bengel widmet. Schon ein einfacher und unvoreingenommener Blick in die Anlage des Werkes weist den Verfasser als umsichtigen, ein riesiges Quellenmaterial überschauenden, mit Geschick straffenden und doch wieder selbst wirken lassenden Fachmann aus, dem man zu diesem neuen Werk nur mit größter Anerkennung gratulieren kann. Freilich: man mag sogleich bezweifeln, ob eine Arbeit dieser Art die ihr gebührende Anerkennung in der gegenwärtigen Zeit finden wird. Es sieht mehr danach aus, als würde vielleicht erst aus größerem Abstand zu ermessen sein, was es bedeutet, daß uns hier nach rund 140 Jahren überhaupt wieder und in umfassenderer Situierung geistesgeschichtlicher Entwicklung erstmalig ein Werk über eine so nachhaltig wirkende Persönlichkeit dargeboten wird. Was kann, über unendlich viele und wichtige Einzelheiten hinaus, welche G. Mälzer aus teilweise bisher unbekannten Materialien meisterhaft erschließt, an wichtigen Einsichten *auch für Heute* gewonnen werden? Wir meinen: ein vielfaches. Auf einen Aspekt, der weder der entscheidendste noch der wichtigste zu sein beansprucht, sei kurz hingewiesen. Es sieht sehr danach aus – und das Werk von Mälzer scheint es uns, wenn wir richtig sehen, für Leben und Werk von Bengel aufs Ganze zu bestätigen – daß das eigentlich Bleibende, das eigentlich Fruchtbringende von Person und Werk Bengels mit Vorrang (wenn nicht noch mehr als nur das) dort zu finden ist, wo der Theoretiker und Praktiker, der Theologe und Politiker, sich zu einem kritisch überdachten Vorwärtsgang entschließen konnte. Ein Beispiel hierzu ist die Geschichte der Erforschung der bzw. des Texte(s) des Neuen Testaments. Hier war Bengel, selbstverständlich grundsätzlich dem Rahmen und den Möglichkeiten seiner Zeit entsprechend, kritisch auf ein entschiedenes Vorwärts ausgerichtet. In der Konstruktion einer heilsgeschichtlich-aktuellen Theologie und in den Tendenzen einer (Evangelien-) harmonisierenden Betrachtungsweise neutestamentlicher Schriften lagen manche augenscheinlichen, aber doch vor allem die rasch erblassenden Erfolge: also aufs Ganze die Gegenbeispiele zu dem zuvor Genannten.

*Auch insofern* sind geschichtliche Persönlichkeiten und Lebenswerke von steter Aktualität!

O. K.

THIERRY MAERTENS/JEAN FRISQUE: Kommentar zu den neuen Lesungen der Messe. 2. Band: Erste bis achte Woche, zweiter bis achter Sonntag. 392 Seiten. 3. Band: Aschermittwoch bis Ostersonntag. 360 Seiten. 4. Band: Oktav von Ostern bis Pfingsten, Dreifaltigkeit, Fronleichnam, Herz-Jesu-Fest. 379 Seiten. 5. Band: Neunter bis einundzwanzigster Sonntag. 326 Seiten. 6. Band: Neunte

bis einundzwanzigste Woche. 346 Seiten. 7. Band: Zweiundzwanzigster bis vierundreißigster Sonntag. 320 Seiten. (Aus dem Französischen.) Freiburg–Basel–Wien 1970. Verlag Herder.

JOSEF SCHREINER (Hrsg.) mit ERICH ZENGER (Schriftleitung): Die alttestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung. Zweiter Band. Palmsonntag bis 9. Sonntag des Jahres. Lesejahr B. Würzburg-Stuttgart 1970. Echter-Verlag und Kath. Bibelwerk. 259 Seiten.

Es ist sehr begrüßenswert, daß diese Bände nun vorliegen. Wir bedauern es sehr, daß infolge Erkrankung des Rezensenten eine Besprechung erst im folgenden Heft des FR erfolgen kann und verweisen auf die Besprechung der ersten Bände im FR XXI/1969, S. 95. [Red. d. FR.]

GONSALV MAINBERGER: Jesus starb – umsonst. Sätze, die wir noch glauben können. Freiburg 1970. Verlag Herder. 184 Seiten.

Nun liegt die gesamte Predigtreihe vor, deren Karfreitagsbeitrag einen so starken Wirbel (anders kann man das wohl nicht nennen) verursachte; der Leser vgl. FR XIX, 73/76, S. 84 ff.

Man muß die Predigten von Mainberger ganz einfach lesen und überdenken. Überdenken vor allem auf die Situation derer hin, welchen überkommene Glaubensformeln einfach nichts mehr sagen, wiewohl diese Menschen zu einem Glauben bereit sind, an dem gemessen eine bürgerliche Kirchlichkeit nicht viel anzumelden hat.

Aber die Situation ist schwer zu überschauen. Predigten in der Art, wie Mainberger sie hält und hier als Lese-Stücke zu einer vertiefenden Meditation vorlegt, können von vielen, denen Christentum längst traditionsgemäß zu einer bürgerlich-harmlosen, bestehende Verhältnisse durch einen Sonntagsanstrich rechtfertigenden und im Grunde zu nichts verpflichtenden Angelegenheit geworden ist, schwerlich verstanden werden. Daß Menschen, welche im Christentum von allem (freilich meist ohne sich dessen bewußt zu sein!) den Garanten ihrer persönlichen (und nicht zuletzt, man darf sich darüber wohl klar sein, auch *materiellen*) Sicherheit sehen, sich zusammenfinden, um gegen alles Sturm zu laufen, was diese Sicherheit zu bedrohen scheint, wird schwerlich verwundern. Auf der anderen Seite aber stehen jene, welche ihren Weg vielleicht allzuoft allein gehen. Sie sammeln sich nicht zu Interessenverbänden, schon gar nicht zu solchen im Raum einer Kirche. Daß viele von diesen Menschen am Christentum noch nicht verzweifelt sind, ihm noch nicht endgültig den Rücken gekehrt haben, das dürfte unter anderem auch jenen zu danken sein, welche sich um ein entsprechenderes Verständnis des Christentums bemühen: auch jenen Verkündigern des Evangeliums, welche in der Art Mainbergers reden. Aber diese Menschen lassen sich eben nicht zählen wie die »Besucher« einer Veranstaltung. Sie sind nicht faßbar, es lassen sich mit ihnen keine Statistiken füllen. Sind sie deswegen auch einfach nicht da? Man kann da nur eines zu bedenken geben: käme es eines Tages soweit – und wer kann hier eine Versicherung abgeben? –, daß diese Andersdenkenden die absolute und unumschränkte Mehrheit wären, dann wäre es für das bürgerliche Sonntagschristentum endgültig zu spät, sich noch darüber Gedanken zu machen, ob man jetzt in einer anderen Sprache das Evangelium zu verkünden bereit sein wollte oder nicht.

O. K.